

Der Volksstaat

Abonnementspreis für ganz Deutschland 16 Sgr. pro Quartal.

Monats-Abonnements werden bei allen deutschen Postanstalten auf den 1ten u. 15ten Monat und auf den 1ten Monat besonders angenommen; im Agr. Sachsen u. Herzgth. Sachl.-Altenburg auch auf den 1ten Monat des Quartals à 5 1/2 Sgr.

Erscheint in Leipzig Mittwoch, Freitag, Sonntag. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten u. Buchhandlungen des In- u. Auslandes. Filial-Expeditionen in die Vereinigten Staaten: F. A. Sorge, No. 101 Hoboken, N. J. Peter Gah, W. Corner Third and Market str. Philadelphia.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Filial-Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 1 Ngr. — Privat- und Bergnügungs-Anzeigen mit 2 1/2 Ngr. die dreispaltige Petit-Zeile berechnet.

Nr. 118. Donnerstag, 8. Oktober. 1874.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Quartal und fordern deshalb zu zahlreichem Abonnement auf das wöchentlich einmal erscheinende Parteiorgan auf. Der Preis beträgt 16 Sgr. (56 Kr. rh.) pro Quartal, 5 Sgr. (18 1/2 Kr. rh.) pro Monat für ganz Deutschland. Alle deutsche Postanstalten nehmen Abonnements entgegen. Denjenigen Abonnenten, welche das Blatt per Kreuzband beziehen, wird dasselbe bei dreimaliger Zusendung in folgender Weise berechnet: für Deutschland 1 Thlr. 5 Ngr. (2 fl. 3 kr. rh.); für die Schweiz, Serbien, Belgien, Scandinavien und Italien 1 Thlr. 10 Ngr. (5 Franc.); für Frankreich, die Niederlande, Portugal, Großbritannien, Rumänien und die Türkei 1 Thlr. 20 Ngr. (6 1/2 Franc.); für Spanien und für Amerika 2 Thlr. Für Leipzig und Umgegend ist der Abonnementspreis (Dringerlohn) auf 17 1/2 Ngr. pro Quartal und 6 Ngr. pro Monat festgesetzt. Man abonniert bei der Expedition des Blattes, Zehnerstraße 44, und bei Colporteur Müller, die Umgegend von Leipzig bei den Filial-Expeditionen: für Altmarxdorf, Reuditz, Neuschönefeld, u. c. bei Frau Friedrich, Anger Nr. 5, für Sonnenw. u. bei Teubert, Prenzlauer Straße 19, für Klein-Schöcher und Umgegend bei Pfeiffer, Nr. 87 baselst., für Thonberg bei Horn, Hauptstraße Nr. 95, für Plagwitz und Lindenau bei Herrnhuter, Merseburgerstr. 26, für Gohlis u. bei D. Feuert, Hauptstr. 19, für Stötteritz bei Fr. Vogenitz, Hauptstr. 38. Für Berlin wird auf den „Volksstaat“ monatlich für 4 Sgr. frei in's Haus abonniert, bei Trautmann, Engelauer 4 Treppen; — Rubenow, Brunnenstraße 34; Laden; Wegner, Elisabethkirchstr. 1; Vogel, Prinzenstr. 61. Schuster, Blumenstr. 36b, 4 Tr. Die Redaktion und Expedition des „Volksstaat“.

Flüchtlings-Literatur.

III. (Schluß.) Hier zeigt sich gleich die Unreife, die in der russischen Flüchtlingsbewegung zwar nicht vorherrscht, aber doch mehr oder weniger waldet wird. Ein russischer Gelehrter, der in seinem Lande einen bedeutenden Ruf hat, wird flüchtig und verschafft sich die Mittel, im Auslande eine politische Zeitschrift zu gründen. Raum ist so weit, so kommt, unaufgefordert, ein beliebiger, mehr oder weniger begeisterter Jüngling und bietet seine Mitarbeiterschaft unter der mehr als kindlichen Bedingung, in allen literarischen Weltfragen gleich entscheidende Stimme mit dem Stifter der Zeitschrift zu haben. In Deutschland hätte man ihn bloß ausgeschickt. Aber die Russen sind nicht so grob. Freund Peter giebt alle Mühe, ihn ebenfalls „im Namen der Gerechtigkeit und Grund rein theoretischer Erwägungen“ von seinem Unrecht zu überzeugen, natürlich vergebens. Der beleidigte Katschoff zieht sich Achilles in sein Zelt zurück und feuert daraus seine Broks ab gegen Freund Peter, den er als „Philisterphilosophen“ bezeichnet. Mit einem erdrückenden Haufen ewig wiederholter bakuninischer Reden über das Wesen der wahren Revolution, klagt er Freund Peter des Verbrechens an, das Volk für die Revolution vorzubereiten, es zum „Narren Verständnis und Bewußtsein seiner Pflichten“ bringen zu wollen. Wer das aber wolle, sei kein Revolutionär, sondern ein Mann des friedlichen Fortschritts, d. h. ein Reaktionsär, ein Freund der „unblutigen Revolutionen nach dem Schisma“. Der wahre Revolutionär weiß, daß das Volk immer bereit ist zur Revolution; wer das nicht glaubt, der ist nicht an's Volk, und der Glaube an's Volk „macht unsere Stärke aus“. Wenn das nicht einleuchtet, für den citirt der Verehrer einen Ausspruch Katschoffs, dieses „typischen Vertreters der modernen Jugend“. Freund Peter sagt, wir sollen warten, bis das Volk zur Revolution bereit ist — „aber wir können nicht warten“, der wahre Revolutionär unterbrecht sich wiederholend vom Philisterphilosophen, daß er sich „das Recht zuschreibt, jederzeit das Volk zur Revolution aufzurufen.“ So weiter. Bei uns, im europäischen Westen, würde man alle diese Kinken einfach mit der Antwort niederschlagen: Wenn Euer Volk zur Revolution bereit ist, wenn Ihr Euch das Recht zuschreibt, es jederzeit zur Revolution aufzurufen, und wenn Ihr in platterding nicht warten könnt, warum emuliert Ihr uns nicht noch mit Eurem Geschwätz, warum, zum Donnerwetter, wartet Ihr denn nicht los? Aber so einfach macht sich die Sache bei unsern Russen nicht. Freund Peter findet, daß die kindischen, langweiligen, widerspruchsvollen, ewig sich im Kreise drehenden Betrachtungen Hrn. Katschoffs die russische Jugend die verführerische Anziehungskraft eines Berges ausüben könnten, und erläßt als der getreue Eckart der Jugend eine warnende Mahnschrift von sechzig enggedruckten Seiten dagegen. Hier legt er seine eigenen Ansichten vom Wesen der Revolution dar, untersucht alles Exakte, ob das Volk zur Revolution bereit ist oder nicht, ob und unter welchen

Bedingungen die Revolutionäre das Recht haben, es zur Revolution aufzurufen oder nicht, und dergleichen Spitzfindigkeiten mehr, die in dieser Allgemeinheit ungefähr ebensoviel Werth besitzen, wie die Untersuchungen der Scholastiker über die Jungfrau Maria. „Die Revolution“ wird dabei selbst zu einer Art Jungfrau Maria, die Theorie ein Glaube, die Thätigkeit in der Bewegung ein Kultus, und die ganze Verhandlung geht nicht auf platter Erde vor sich, sondern in einem Wolkenhimmel allgemeiner Redensarten. Dabei geräth aber Freund Peter in einen tragischen Widerspruch mit sich selbst. Er, der Prediger der Einigkeit, der Gegner aller Polemik, aller „sich gegenseitig anklagenden Pamphlete“ innerhalb der revolutionären Partei, kann natürlich seine Eckartspflicht nicht erfüllen, ohne ebenfalls in Polemik einzutreten, kann nicht auf die Anklagen seines Gegners antworten, ohne diesen ebenfalls anzuklagen. Mit welchem „drückenden Gefühl“ diese „traurige Erscheinung“ sich vollzieht, wird uns Freund Peter selbst sagen. Seine Schrift beginnt wie folgt: „Aus zweien Uebeln muß man das kleinere wählen. Ich weiß sehr wohl, daß jene ganze Flüchtlings-Literatur von gegenseitig anklagenden Brochüren, von Polemik darüber, wer wirklicher Freund des Volkes ist und wer nicht, wer aufrichtig und wer nicht, und wer namentlich ein wirklicher Vertreter der russischen Jugend, der wahren revolutionären Partei ist — daß jene ganze Literatur über den persönlichen Keckheit der russischen Emigration sowohl den Lesern widerwärtig, wie für den revolutionären Kampf bedeutungslos ist und nur für unsere Feinde erfreulich sein kann — ich weiß das und dennoch finde ich, daß es für mich notwendig ist diese Zeilen zu schreiben, notwendig, mit eigener Hand die Menge dieser jammervollen Schriften um ein Stück zu vermehren, den Lesern zur Langweile, den Feinden zur Ergötzung — notwendig, weil man aus zweien Uebeln das kleinere wählen muß.“ Vortrefflich. Aber wie kommt es, daß Freund Peter, der im „Vorwärts“ soviel wahrhaft christliche Duldsamkeit entwickelt, und von uns verlangt für die von uns enthüllten Schwindler — Schwindler, die er, wie sich zeigen wird, ebenso genau kennt wie wir — daß er für die Verfasser des Berichtes nicht einmal das Bißchen Duldsamkeit übrig hatte um sich zu fragen, ob nicht auch sie — aus zweien Uebeln das kleinere wählen mußten? Daß ihm das Feuer erst auf seinen eigenhändigen Nägeln brennen muß, ehe er zur Einsicht kommt, es könne auch noch größere Uebel geben als ein Bißchen scharfe Polemik gegen Leute, die unter dem Deckmantel angeblich revolutionärer Thätigkeit die ganze europäische Arbeiterbewegung zu verfaßlichen und zu vernichten streben? Seien wir indeß nachsichtig mit Freund Peter, das Schicksal hat ihn hart genug mitgenommen. Raum hat er mit vollem Schuldbewußtsein das thun müssen, was er uns vorwirft, so treibt ihn die Nemesis weiter und zwingt ihn, Herrn Karl Thalor neues Material für etwaige Feuilletons in der „Neuen fr. Presse“ zu liefern. „Doch, fragt er den stets bereiten Pöscheläger Katschoff, oder hat eure Agitation ihre Arbeit schon vollbracht? Ist eure Organisation vielleicht fertig? Fertigt? Wirklich fertig? Und haben wir da nicht jenes samose geheime Comité „typischer“ Revolutionäre, das Comité, das aus zwei Mann besteht und Dekrete herumschickt? Man hat unserer Jugend so viel vorgezogen, sie so oft gepöbelt, ihr Vertrauen so schmählich gemißbraucht, daß sie nicht mit einem Male an die Fertigkeit der revolutionären Organisation glauben wird.“ Daß die „zwei Mann“ Bakunin und Katschajeff heißen, braucht natürlich für den russischen Leser nicht hinzugefügt zu werden. Ferner: „Aber es giebt Leute, die da vorgeben, sie seien Freunde des Volkes, Anhänger der sozialen Revolution, und die gleichzeitig in ihre Thätigkeit hineinbringen jene Lügenhaftigkeit und Unaufrichtigkeit, die ich oben als ein Aufsprüngen der alten Gesellschaft bezeichnet habe. . . . Diese Leute benutzen die Erbitterung der Anhänger der neuen Gesellschaftsordnung gegen die Ungerechtigkeit der alten Gesellschaft, und stellen das Prinzip auf: im Kampfe ist jedes Mittel brauchbar. Zu diesen brauchbaren Mitteln rechneten sie den Betrug gegen ihre Mitarbeiter, den Betrug gegen das Volk, dem sie doch zu dienen vorgaben. Sie waren bereit, Alle und Jedes zu belügen, um nur eine hinreichend starke Partei zu organisiren, als ob eine starke sozialrevolutionäre Partei hergestellt werden könnte ohne aufrichtige Solidarität ihrer Mitglieder! Sie waren bei der Hand, im Volke anzufachen die alten Leidenschaften des Räuberthums und des Genusses ohne Arbeit. . . sie waren bei der Hand, ihre Freunde und Genossen anzuschanden, um sie zu Werkzeugen ihrer Pläne zu machen; sie waren bei der Hand, in Worten die vollständigste Unabhängigkeit und Autonomie der Personen und Sektionen zu verheißigen, während sie gleichzeitig die entschiedenste geheime Diktatur organisirten und ihre Anhänger zum schamlosesten, gedankenlosesten Gehorsam abrichteten, als ob die soziale Revolution gemacht werden könne von einer Vereinigung von Ausbenteten und Ausgebenteten, von einer Gruppe von Leuten, deren Handlungen bei jedem Schritte Allem ins Gesicht schlagen, was ihre Worte predigen!“ Es ist unglaublich, aber es ist wahr: Diese Zeilen, die einem Anzug aus dem „Komplotz gegen die Internationale“ so ähnlich sehen wie ein Ei dem andern, sind geschrieben von demselben Manne, der wenige Monate vorher jene Schrift, wegen ihrer mit obigen Zeilen genau stimmenden Angriffe gegen dieselben Leute, als ein Verbrechen an der gemeinsamen Sache dargestellt hatte. Nun, wir können zufrieden sein. Und wenn wir jetzt zurückblicken auf Herrn Katschoff mit

seinen großen Ansprüchen und absolut nichtigen Leistungen, und auf das kleine Malheur, das unserm Freund Peter bei dieser Gelegenheit passirt ist, so wäre an uns die Reihe, zu sagen: „Wir wissen nicht, was die Verfasser von den erzielten Resultaten halten. Die Mehrzahl unserer Leser wird wahrscheinlich das „anbeiternde“ Gefühl theilen, womit wir sie gelesen und womit wir in Erfüllung unserer Pflicht als Chronisten diese „eigenthümlichen“ Erscheinungen in unsern Blättern verzeichnen.“ Doch Spaß bei Seite. Eine Menge befremdlicher Erscheinungen in der bisherigen russischen Bewegung erklärt sich daraus, daß lange Zeit jede russische Schrift dem Westen ein Buch mit sieben Siegeln war, und daß es daher den Bakunin und Konforten nicht wurde, ihr unter den Russen längst bekanntes Treiben dem Westen zu verbergen. Mit Eifer verbreiteten sie die Behauptung, selbst die Schmutzseiten der russischen Bewegung müßten — im Interesse der Bewegung selbst — dem Westen verheimlicht werden; wer Russisches, soweit es unangenehmer Natur war, dem übrigen Europa mittheile, der sei ein Verräther. Das hat jetzt aufgehört. Die Kenntniß der russischen Sprache — einer Sprache, die sowohl um ihrer selbst willen, als einer der kraftvollsten und reichsten lebenden Sprachen, wie wegen der durch sie aufgeschlossenen Literatur das Studium reichlich lohnt — ist wenigstens unter den deutschen Sozialdemokraten keine so große Seltenheit mehr. Die Russen werden sich in das unvermeidliche internationale Schicksal fügen müssen, daß ihre Bewegung fortan unter den Augen und der Kontrolle des übrigen Europa vor sich geht. Niemand hat die frühere Abgeschlossenheit so schwer zu blühen gehabt wie sie selbst. Ohne diese Abgeschlossenheit hätten sie nie Jahre lang so schmählich beschwänbelt werden können, wie dies von Bakunin und Konforten geschah. Wer von der Kritik des Westens, von der internationalen Wechselwirkung der verschiedenen westeuropäischen Bewegungen auf die russische und umgekehrt, von der endlich sich vollziehenden Verschmelzung der russischen Bewegung mit der gesammteuropäischen, am meisten Nutzen ziehen wird, das sind die Russen selbst. Fr. Engels.

Ein Arbeiter-Kontrakt.

(Aus der „Chemnitzer Freien Presse“.) Welche nette Zustände eintreten würden, wenn die sinnreiche Gesehvorlage bezüglich der kriminellen Bestrafung des Kontraktbruchs der Arbeiter zum Gesetz würde, dies kann man sich recht lebhaft vorstellen, wenn man eine von unseren gegenwärtig üblichen Fabrikordnungen näher in Augenschein nimmt und prüft, wie diese „Kontrakte“ beschaffen sind, wie einseitig sie dem Arbeiter eine Unmasse Verpflichtungen aufbürden und Strafen diktiert, während sie dem Fabrikanten vollständig freie Hand lassen. Als Beispiel führen wir die Fabrikordnung der Chemnitzer Aktienspinnerei an und geben nachstehend eine kleine Blumenlese aus derselben: § 3 dieses „Kontraktes“ lautet: „Die regelmäßige Arbeitszeit ist 76 Stunden wöchentlich. Deren täglicher Beginn wird nach dem Wechsel der Jahreszeiten und den Verhältnissen festgesetzt. Einer zeitweiligen durch Zeitverhältnisse oder sonstige Ursachen gebotenen Vermehrung oder Verminderung der Arbeitszeit hat das Personal sich zu fügen.“ Hier ist keineswegs eine Schranke gesetzt, bis zu welcher Höhe die Arbeitszeit vermehrt oder um wie viel sie vermindert werden kann. Das Personal hat sich einfach in Alles zu fügen, was ihm von dem Gutdünken und der Willkür der Direktion zubikirt wird. Wenn man beliebt, eine 18-stündige Arbeitszeit zeitweilig einzuführen, und ein Arbeiter, der damit sich nicht bescheiden kann, würde ohne Kündigung wegbleiben, so hätte er, da in § 2 eine 14-tägige Kündigung festgesetzt ist, einen Kontraktbruch begangen und könnte also, falls der samose Kontraktbruchgesetzentwurf Gesehvortrag erlangt hätte, in strenge Kriminalstrafe verfallen. Dasselbe Schicksal würde unter diesen Umständen einem Arbeiter ergehen, der die Kündigungszeit nicht innehält, wenn die Arbeitszeit um die Hälfte herabgesetzt wird und er dabei nicht bestehen kann. Man sieht hier sonnenklar, wie es mit dem „Kontraktbruch“ der Arbeiter bestellt ist, und welche kolossale Ungerechtigkeit bei den heutigen Fabrikzuständen eine kriminelle Bestrafung sein müßte. Weiter heißt es in diesem Paragraphen: „Jeder Arbeiter hat sich einige Minuten vor Beginn der Arbeitszeit auf dem ihm angewiesenen Plage in der Fabrik einzufinden und denselben nicht eher zu verlassen, als bis das Zeichen dazu gegeben wird. Zuspätkommen wird eine Stunde am Lohne abgezogen.“ Warum nicht gleich ein ganzer Tag, wegen vielleicht 2 Minuten Versäumnis? Ferner: „Der Zugang in die Spinnerei, sowie die Entfernung aus derselben ist nur durch das Vorhandensein des Hauptgebüdes gestattet. Schulkinder erhalten von der festgesetzten Arbeitszeit täglich die nöthige Zeit für den Besuch der Schule freigegeben. (Wie gnädig!) und zwar dergestalt, daß sich deren wirkliche Arbeitszeit auf täglich 10 Stunden beschränkt.“ Man stelle sich vor: die Arbeitszeit der Erwachsenen ist 12 Stunden und die Kinder sollen außer der Schule noch 10 Stunden arbeiten, also wohl noch mehr angestrengt werden als Erstere, abgesehen davon, daß ein Kind unter solchen Umständen vom Schulbesuch für seine Bildung nicht viel profitieren kann. Nun ist

Meinung verbreitet und sie nimmt mit erschreckender Schnelligkeit zu, daß der Theologe, der nicht vom Tage seiner Ordination an zu seiner vorgesetzten Behörde in grundsätzliche innere Opposition treten will, entweder ein Nichtsthuer oder ein Gimpel oder aber ein Heuchler sein muß.“

„Sehr wahr“, erklärte es bei diesem Nothschrei aus der Versammlung. Und wir rufen mit: Sehr wahr!

— Zur Erheiterung unserer Leser dient gewiß nachstehender Erguß des „Deutschen Reichsboten-Kalenders für Stadt und Land auf das Jahr 1875“ über die sozialdemokratische Krankheit und das einzige Mittel dieselbe zu kurieren: „Das siebente Gebot lautet: Du sollst nicht stehlen. Die Sozialdemokratie lehrt: Eigentum ist Diebstahl; es muß geteilt werden. Das sechste Gebot heißt: Du sollst nicht ehebrechen. Die Sozialdemokratie sagt: Die Ehe ist ein lästiger Zwang, ein Grab der Sittlichkeit; die Liebe muß frei sein. Im vierten Gebot liegt der Befehl: Seid unterthan allen menschlichen Ordnung um des Herrn willen. Die Sozialdemokratie behauptet: Jede Ordnung ist Unordnung; es muß Alles ruiniert werden. — Welchen Anhang aber diese grundsätzlichen Lehren in weiten Kreisen bereits gefunden haben, kann man aus dem neuen Almanach entnehmen, daß allein in Sachsen die im sozialdemokratischen Sinn abgegebenen Stimmen von einer Reichstagswahl bis zur andern, also in dem kurzen Zeitraum von drei Jahren von 44,000 auf 91,620 gestiegen sind. In den meisten Ländern Deutschlands ist das Verhältnis wenigstens ähnlich. Und wie wird sich das Verhältnis erst stellen, wenn die Arbeiterbevölkerung des flachen Landes einmal in ähnlicher Weise durchwühlt ist, wie die der Städte? Dann heißt es wohl:

Nichts Heiliges ist mehr, es lösen
Sich alle Bande frommer Ehen;
Das Gute räumt den Platz dem Bösen
Und alle Kaiser walten frei.

Doch wo liegt der Quell des sozialdemokratischen Giftes? Ferdinand Passalle hat die sozialdemokratische Lehre aufgestellt, die jetzt am meisten Anhänger hat, so daß Schulze-Delitzsch mit seinem Gedanken der genossenschaftlichen Selbsthilfe fast vergessen ist. Wie war es möglich, daß soviel Tausende jenen sozialdemokratischen Grundsätzen zustimmten? Das erklärt sich daraus, daß nun schon seit Jahrzehnten eine Weltanschauung herrschend geworden ist, welche man den Radikalismus nennen kann. Dieser ist der eigentliche Vater der Sozialdemokratie. Der Radikalismus erklärt die Erde und die zeitlichen Interessen für die Hauptsache, den Himmel und die ewigen Interessen für Nebenache. Ein göttlich geoffenbartes, ewig und allgemein gültiges Gesetz erkennt er nicht an, sondern erklärt die menschliche Vernunft und ihre Meinungen als die einzige und höchste Richtschnur. Wenn nun getragen von solcher Gefinnung aus hundert und aberhundert Schriften und Reden Tag für Tag das Wort hindurchklingt: „Auf dieser Erde blühen meine Freuden“, so ist's kein Wunder, wenn man bald darnach auf den Gassen hört: „Das Dröben soll mich wenig kümmern“, und wenn aus Schenken und Werkstätten heraus die Forderung schallt: „Den Himmel habt ihr uns genommen, nun gebt uns die Erde!“ Und wenn man das Recht nicht nach ewigen göttlichen Grundsätzen bemittelt, sondern aus dem Gutdünken der Menschen nach Stimmennmehrheit ableitet und nur das für nützlich und heilsam ausgibt, was sich mit der Elle messen, mit der Waage wiegen und nach Prozenten berechnen läßt, so ist es nur selbstverständlich, wenn die Sozialdemokraten den Sinnengenuss für das höchste und alleinige Glück, alles was ihn zu hindern scheint, darunter die Ungleichheit des Besizes, für das abschließliche Unrecht erklären, dem sobald wie möglich, wenn's nicht anders geht, durch Mord und Todtschlag, Raub und Plünderungen ein Ende gemacht werden muß. Die Grundsätze der Sozialdemokratie sind nur Folgerungen aus den Grundsätzen dieses Radikalismus. Denn auf das A kommt stets das B, das ist die Ordnung im ABE. Daher sind alle Mittel, welche neuerdings selbst von dem für seinen Gelddienst besorgten Radikalismus (manche nennen's auch Liberalismus oder Fortschritt) gegen die Sozialdemokratie angerathen oder gebraucht werden, nur wie ein Schlag ins Wasser. Allein in der christlichen Weltanschauung ist Hilfe gegen das Uebel zu finden.“

Nun — wenn die „christliche Weltanschauung“ jedem Arbeiter Sonntags das klassische „Huhn in den Topf“ zaubert und auch an den Werktagen für „Lösung der Magenfrage“ sorgt, dann mag der fromme „Reichsbote“ Recht haben. Was hat ihm aber Sparrig gethan, daß er diesen harmlosen Sozialistenlitter mit Prüfsche und Schellenkappe, zu einem tragischen Rindermörder macht, und vor Allem, was haben wir ihm gethan, daß er uns einen Sparrig zum Vater giebt? Doch Scherz bei Seite — biödsinnig, wie die Jeremiade des mörderisch angehauchten „Reichsboten“ ist, sie erscheint fast als gesunder Menschenverstand, wenn wir daneben halten, was der kulturkämpferische „Liberalismus“ in neuester Zeit über unsere Partei verübt hat. Wir werden gelegentlich Einiges herausgreifen. —

— Zur Statistik der letzten Reichstagswahl. Auf Grund des offiziellen Verzeichnisses über die letzten Reichstagswahlen, das sämtlichen Reichstags-Abgeordneten zugegangen ist, haben wir eine Zusammenstellung sämtlicher für die Sozialdemokratie abgegebenen gültigen Stimmen unternommen und gefunden, daß bei dem vor einiger Zeit Seitens der Offiziösen bekannt gemachten Stimmenresultate man der Sozialdemokratie in aller Gemüthslichkeit nahezu 40,000 Stimmen untergeschlagen hat. Die Offiziösen geben als Resultat 339,738 Stimmen an, wir erhielten 377,927, wobei wir die irtümlich im offiziellen Verzeichnis und zugerechneten Stimmen des Gewerksvereins Andreas in Breslau und des Dr. Kolb in Würzburg nicht eingerechnet haben. Dagegen fehlt im Verzeichnis das Stimmenergebnis der ersten Mainzer Wahl, bei welcher unser Kandidat Joh. Jacoby 1348 Stimmen erhielt. Interessant ist, wie sich das Stimmenerhältnis auf die sozialdemokratischen Fraktionen verteilt hat, wobei zu bemerken ist, daß wir die für Grische und Dr. Kuchner als Compromißkandidaten der beiden Hauptfraktionen abgegebenen Stimmen in zwei gleiche Theile getheilt haben.

Es erhielten Stimmen

in Preußen	in 70 Bezirken	144,768	in 34 Bezirken	22,601
Bayern	1	752	12	16,410
Sachsen	5	4998	21	95,494
Württemberg	1	1977	3	6997
Baden	2	1059	4	2457
Hessen	1	4126	3	2623
Medienburg	4	4056	—	—
Sachs.-Weimar	—	—	3	5198
Oldenburg	3	2573	—	—

Braunschweig	in — Bezirken	—	in 3 Bezirken	16,129
Meiningen	—	—	2	1039
Altenburg	1	1265	1	2682
Neuß östl. Linie	1	3257	—	—
Neuß jügl. Linie	—	—	1	1097
Lübeck	1	2230	—	—
Hamburg	3	17,593	1	548
Bremen	1	3153	—	—
Est.-Pothringen	—	—	3	680
Nahalt	2	8146	1	376
Sondershausen	—	—	1	992
Coburg-Gotha	—	—	2	2354

Summa in 96 Bezirken 199,953, in 95 Bezirken 177,677. Die Bäckersche Fraktion erhielt in 2 Bezirken in Hamburg 504 Stimmen, so daß sich die Gesamtzahl auf 337,927 Stimmen beläuft. Die für ungültig erklärten Stimmen sind nicht gerechnet, ebenso nicht, wenn in einem Wahlbezirk unter 25 Stimmen auf einen Kandidaten fielen.

In Bezug auf das Verhältnis der Stimmzahl zur Zahl der Gewählten ist der Allgemeine deutsche Arbeiterverein von allen im Reichstag vertretenen Parteien am Schlechtesten weggekommen. Bei ihm kommt erst auf je 66,600 Stimmen ein Vertreter, während bei uns schon auf je 35,000 einer kommt.

Daß wir im Ganzen weniger Stimmen erhalten als der Allgemeine deutsche Arbeiterverein, erklärt sich aus der verschiedenen Taktik. Während die Mitgliedschaften des Allgem. deutsch. Arbeitervereins durchweg auch in den Bezirken, wo keine Aussicht auf Sieg war, mit aufopferndem Eifer agitierten, beschränkten sich in solchen Bezirken die Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei vielfach darauf, einen Kandidaten aufzustellen und gar nicht, oder nur rein der Form halber für ihn zu agitieren. Hätten unsere Mitgliedschaften in ausgiebiger Weise die Praxis des Allgem. deutsch. Arbeitervereins beobachtet, so würden wir etliche Zehntausende von Stimmen mehr aufzuweisen haben.

— Aus Berlin erhalten wir bei Schluß der Redaktion folgende Mittheilung:

Das Obertribunal hat die Richtigkeitsbeschwerde in Sachen wider Parteigenossen Rost verworfen. — Die Sache ging sehr schnell, denn am letzten August gingen die Akten an das Obertribunal, und bereits am 18. September hat die Verhandlung stattgefunden. Rost muß demnach 1 Jahr 7 Monate sitzen. Seit dem 18. vor. Mts. hat er seine Strafe angetreten, befindet sich indessen noch in der Stadtvogtei, indem er beim Ministerium beantragt hat, seine Strafe hier in Berlin, anstatt in Plözensee absitzen zu können.

— In Sachen Stieber-Bismarcks contra „Volkstaat“ haben wir das Recht Bismarcks zu klagen, dem Gericht gegenüber bestritten. Liegt überhaupt eine Beleidigung vor, so ist Stieber der Beleidigte, und obgleich wir keinen Augenblick an der moralischen Solidarität der Herren Stieber und Bismarck gezweifelt haben, so ist diese moralische Solidarität doch kein juristischer Grund dafür, daß Bismarck verklagen kann, wenn Stieber angegriffen ist. Einstweilen haben wir unser Material aus dem Kölner Communistenprozeß gesammelt, und danken für die so „genial“ bereitete Gelegenheit wirksamer Verwendung.

Innere Partei-Angelegenheiten.

Der Partei hat sich neu angeschlossen: Kappel bei Chemnitz; Vertrauensmann: C. G. Mühlmann. Als Vertrauensmänner wurden weiter vorgeschlagen und sind vom Ausschuß nebst Revisoren befähigt: Heibingefeld: B. Stoll; Wilan: A. Merkel; Barmen: W. Zimmermann. Hamburg.

Der Ausschuß.
J. A.:
J. Auer, Breitestr. 39.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaft der Holzarbeiter.
Als Delegirte zur Generalversammlung sind bis dato angemeldet: Genosse Richter, Berlin; H. Somann, Altona; W. Langrod, Chemnitz; H. Brach, Köln; J. Peters, Dresden; Schiffel, Leipzig; Schw. Hall Th. Nord; P. Martiens, Hamburg; O. Seemann, Würzburg. Neue Abrechnungsformulare sind, größtentheils der „Union“ beigelegt, an alle Orte versandt. Die Orte, welche solche nicht erhalten haben, wollen sofort reklamieren. Der Ausschuß. In die Abrechnung der Hauptkasse in Nr. 18 der „Union“ ist irtümlicherweise ein Fehler hineingereigert. Es sind vom Reservefond nicht 100 Thlr. belegt, wie angegeben, sondern 200 Thlr. Die Redaction der „Union“.

Gewerkschaft der Maurer und Zimmerer.
Leipzig. Keine Generalversammlung der Gewerkschaft hat solch reformatorische Beschlüsse gefaßt, als die letzte, und färrwahr, alle Delegirten gingen mit der Ueberzeugung von Coburg, daß die Generalversammlung die Wege geebnet habe, auf welchen die Gewerkschaft zu immer größerem Wachstum und Gedeihen kommen müsse. Doch siehe da, kaum $\frac{1}{4}$ Jahr ist verlossen nach der Generalversammlung und die Borortsverwaltung sowie die Mitgliedschaft, aus welcher sich Letztere rekrutirt, erklären die Beschlüsse der Generalversammlung für unansführbar. Sehen wir, inwiefern die Borortsverwaltung recht hat oder unrecht. Zunächst heißt es in der Bekanntmachung der Borortsverwaltung, daß sie mit der festen Anstellung des Vorsitzenden nicht einverstanden sei. Beiläufig sei bemerkt, daß der Vertreter der Borortsverwaltung auf der Generalversammlung für die feste Anstellung gestimmt hat. Sehen wir und die übrigen Gewerkschaften an, so finden wir, daß sie ihre Geschäftsführer noch weit besser besoldet haben, und keineswegs nur die größeren und älteren, sondern die kleinsten und jüngsten Gewerkschaften. Ich erinnere an die Buchbinder, Hutmacher etc. Und was den Hutmachern möglich ist, das sollte den Maurern und Zimmerern, die mindestens 15mal mehr Genossen in Deutschland zählen, nicht möglich sein? Wahrlich, ein größeres Armuthzeugniß hätte die Borortsverwaltung den vereinigten Maurern und Zimmerern nicht ausstellen können. Keineswegs hat die Borortsverwaltung den Beweis geliefert, daß bei der jetzigen Geschäftsführung Alles gethan worden ist, was gethan werden konnte. Im Gegentheil, nicht wie bisher soll der Vorsitzende bloß die eingehenden Briefe beantworten, sondern vor allen Dingen soll er für die Gewerkschaft agitatorisch und organisatorisch thätig sein, was im letzten Jahre nur in beschränktem, sogar sehr beschränktem Maße der Fall gewesen ist. So notwendig Bücher und Statuten zum Bestehen der Gewerkschaft sind, ebenso notwendig ist es, daß die Gewerkschaftsmitglieder, wollen sie anders ihre Gewerkschaft „über Wasser“ erhalten, ihre Ver-

waltung, wenn nicht anständig, so doch zum mindesten entsprechend bezahlen. Daß bei 1000 Mitgliedern die Verwaltungskosten in keinem rechten Verhältnis zur Einnahme stehen, ist sehr natürlich. Beseitigt und widerständig wäre es aber, wollte man deshalb die Verwaltungskosten abschaffen. Das haben die gegnerischen Gewerkschaften sehr richtig begriffen, indem sie sich ihre Verwaltungen bedeutend mehr kosten lassen als unsere. Folgendes, der „Union“ entnommene, Exemplar mag der Borortsverwaltung die Augen öffnen:

„Eine Gewerkschaft von 1000 Mitgliedern hat eine Einnahme pro Quartal an Beiträgen-Prozenten der Mitglieder an die Hauptkasse von 200 Thlr. Sagen wir, dieselbe zahlte an Verwaltungshonorar pro Monat 35 Thlr., so wäre das ungefähr die Hälfte der Einnahme oder 50 Prozent für Honorar — allerdings eine im Verhältnis zur Einnahme große Quote. Im nächsten Jahre aber steigt die Mitgliederzahl auf 2000, die Einnahme der Hauptkasse an Steuern-Prozenten natürlich ebenfalls auf 400 Thlr. — 105 Thlr. an Verwaltungshonorar sind nunmehr aber nur noch der vierte Teil der Einnahme oder 25 Prozent. Das läßt sich schon eher hören. Doch weiter. Wenn nun im folgenden Jahre die Mitgliederzahl sich aber verdoppelt, so würde bei 800 Thlr. Einnahme das Verwaltungshonorar von 105 Thlrn. nur noch ca. den achten Teil oder 13 Prozent der Einnahme betragen. Welche Verwaltung wäre nun die billigere gewesen, die, welche im ersten Jahre 50 Prozent der Einnahmen gekostet hat, unter welcher aber die Gewerkschaft innerhalb dreier Jahre an Zahl sich vervielfacht, oder die unentgeltliche Nach-Feierabend-Verwaltung, unter welcher die Zahl der Mitglieder im allergünstigsten Falle nicht geringer geworden ist?“

Ferner kann sich die Borortsverwaltung nicht einverstanden erklären mit der obligatorischen Einführung der „Union“. Man sollte meinen, über den Nutzen und die Nothwendigkeit eines obligatorischen Blattes kein Wort verlieren zu brauchen. Ein obligatorisches Organ ist für unsere Gewerkschaft geradezu Lebensfrage. Wer wagt es zu behaupten, daß die bedeutend stärkere Corporation der Maurer und Zimmerer nicht dasselbe vollbringen kann als die Goldarbeiter, Hutmacher, Buchbinder etc., welche bei der Gründung ihrer Gewerkschaften vor allen Dingen ein eigenes Organ schafften? Wer will bestreiten, daß die Hirsch-Dändler'schen Gewerkschaften längst eingezogenen wären, wenn sie nicht den obligatorisch eingeführten „Gewerksverein“ hätten? Hat nicht der „Volkstaat“ den Tabak-Arbeiterverein mehrmals vor Verfall gerettet? Hätte der Buchdrucker Verband die Verbreitung und Erfolge ohne sein Organ? Und solchen Thatsachen gegenüber sollten wir immer noch blind sein? Das einzige Mittel, die Mitglieder zu fesseln, ist das geistige Band — ein Organ. Die Rechnung der Borortsverwaltung ist keineswegs richtig, da das Organ meines Wissens höchstens auf 3 Gr. pro Quartal kommt, was nur 600 Thlr. jährlich macht. Aber selbst zugegeben, daß im 1. Jahr ein Defizit entsteht, — soll uns denn das Organ nicht doppelten und dreifachen Nutzen bringen? Soll denn die Gewerkschaft der Maurer und Zimmerer immer klos 1500 Mitglieder haben? Allerdings, man ist auf dem besten Wege in die alten Fehler zu verfallen. Wenn selbst die Borortsverwaltung einer Sache gegenüber, die Lebensfrage für die Gewerkschaft ist, sich so lau zeigt, dann ist die Theilnahmslosigkeit der Mitglieder nicht zu verwundern. Ich hoffe aber, daß die Mitglieder, wenn nicht mit, so doch ohne die Borortsverwaltung die Beschlüsse der Coburger Generalversammlung zur Ausführung bringen. Daß die feste Anstellung des Geschäftsführers jetzt nicht ins Leben zu treten braucht, da der Winter vor der Thür steht und in dieser Jahreszeit bei unsrer Branche die Agitation doppelt erschwert und ohne Erfolg ist, ist selbstverständlich.

Was die Delegiertenkosten betrifft, so schließe ich mich dem von Braunschweig gestellten Antrag an. Ich beantrage demnach, daß die Generalversammlung nicht nach Pfingsten, wie bisher, sondern in der Woche vor den Weihnachtsfeiertagen bis zu Neujahr, vielleicht den 3. und 4. Feiertag abgehalten wird. Wir stehen dann vor dem Sommer und haben nicht zu befürchten, daß man im Sommer Beschlüsse faßt, deren Ausführung im Winter fraglich ist, und wo, wie schon oben bemerkt, eine Agitation in unserer Branche erfolglos ist. Ferner haben wir im Winter auch mehr Zeit übrig als im Sommer. Nun denn, Genossen, haltet die Beschlüsse der Generalversammlung, die Besetzung und das Organ betreffend, aufrecht; nur auf diese Weise kann die Gewerkschaft an Ausdehnung gewinnen. Mit Gruß und Handschlag

Allgemeiner deutscher Töpferverein.

Hamburg. (Warnung für alle Töpfer Deutschlands.) Da die Junggefallen, welche jetzt im tiefsten Frieden mit ihren Meistern leben, was wir ihnen gern gönnen, da wir dem Frieden auf Kosten unserer Ehre und Würde keinen Geschmach abgewinnen können — da die Junggefallen, wie wir erfahren haben, auf Befehl der Meister nach allen Städten Berichte senden, in welchem der Arbeitsausschlag für beendet erklärt wird, und in welchem gesagt wird, daß sie, natürlich mit den Meistern, 170 Mann stark sind und daß ihre Herberge bei Frau Harikopf, Theilsid 21, ist, so ersuchen wir deshalb, sich nicht täuschen zu lassen, und warnen wir vor dem betreffenden Wirth, indem den Hamburgern genügend bekannt ist, wie derselbe sich verhalten hat während des Strikes von 1872. Da hat derselbe die zugereisten Gesellen auf den Bahnhöfen abgefangen und sie zu den Meistern geschickt. Dasselbe Spiel wird auch mit den Töpfern getrieben. Dann verleumden uns auch die Einigkeitssgesellen in der „Hamburger Reform“, daß wir die eingesammelten Gelder zu Vällen benutzen. Jede Corporation in Hamburg wird sich an unserm Stiftungsfest überzeugen haben, daß es ein ernstes Familienfest war, welches durch Vorträge, wozu wir ein Programm für 2 Schill. ausgegeben haben, gefeiert worden ist. Das Verhalten der Meister ist der beste Beweis, daß sie machtlos sind und ihnen jetzt jedes Mittel recht ist, um zum Ziele zu gelangen, was ihnen aber nicht gelingen wird. Wundern nunmehr es uns aber, daß die Meister noch so viel Geld verschwenden für Annoncen, wenn wir nur 25 Mann sein sollen. Wenn wir nur so wenig sind, so mag man doch ruhig sein, dann braucht man uns ja nicht mehr. Allein die Meister mögen nur weiter lügen, der Sieg wird und muß unser sein.

Herberge, Vereinslokal und Arbeitsnachweiskureau ist nur Dr. Rosenstraße 37, bei Hr. Häbener. Mit Gruß und Handschlag

Correspondenzen.

Waldheim. Am 14. September hatten wir hier im „Bier-tunnel“ wieder eine erste Mitgliederversammlung. Leider konnte ich dieser Versammlung nicht beiwohnen, da ich mich auf einer Geschäftsreise befand. Ich kann also nichts Genaues berichten, obwohl ich dies sehr für nöthig finde. Wie ich erfahre, ist es

ziemlich heftig hergegangen. Erst wurde meine Klage an den Congress besprochen, und mehrfach getadelt, daß ich eigenmächtig gehandelt hätte, ich hätte erst sollen die Mitgliedschaft (welche bisher nicht zusammenhielt, und keine Versammlung hatte!) befragen; sodann hätte ich unbedingt die Unterschrift des Vertrauensmannes einholen müssen u. s. w. Als ob man im sozialdemokratischen Volksstaate keine Privatklage führen dürfte! Jedoch stimmten alle darin überein, daß es nicht so fortgehen könne, daß etwas zur Aufhülfe unserer Mitgliedschaft gethan werden müsse; und so beschloß man, vorerst eine Abendunterhaltung zu arrangiren, um dadurch der Mitgliedschaft neues Leben einzunflößen. Die Abendunterhaltung fand auch Sonntag, den 27. September, wirklich statt. Wir hatten sie kurz zuvor im „Volksstaat“ und im hiesigen Winklerblatte publizirt, und erwarteten aus den Nachbarstädten Gesinnungsgenossen zu Gäste. Allein die Annonce ist wahrscheinlich zu spät erschienen, denn sie hatte keinen Erfolg. Ein einziger Gesinnungsgenosse nur aus M. nahm an unserm Commerc Teil, und schied von uns, wie er versicherte, mit den besten Eindrücken. Der nicht sehr große Saal füllte sich langsam, doch dehnte sich die Abendunterhaltung bis 1 Uhr Morgens aus und verlief in schönster Ordnung. Allen Theilnehmenden meine vollste Anerkennung dafür. Es wechselten erste und humoristische Piecen miteinander ab. Aber unser Festredner hatte uns wieder einmal im Stiche gelassen. Unter allerhand nichtszagenden Ausflüchten zog er sich zurück, und wir mußten uns überzeugen, daß es auch ohne Festrede geht. Freilich, lieber hätten wir zehn Piecen für die Festrede fallen gelassen, obwohl das Publikum größtentheils lieber Borträge hört. Bei solchen Gelegenheiten muß es der unklaren Köpfe auseinandergesetzt werden, worum es sich handelt!

Erzimmischau, 2. Oct. (Zur revidirten Städteordnung.) „Bürger muß Jeder werden, der Interesse an städtischen Angelegenheiten hat, (längstens bis zum 1. October). Diese Aufforderung widerholte unser „Bürger- und Bauernfreund“ seit längerer Zeit und zwar mit Bezug auf die demnachstige Einföhrung der „revidirten Städteordnung“, deren § 17 Folgendes bestimmt:

„Zum Erwerb des Bürgerrechts ist berechtigt dasjenige Gemeindeglied, das eine directe Staatssteuer von mindestens 1 Thlr. entrichtet u. d. Dagegen ist das Gemeindeglied zum Erwerbe des Bürgerrechts verpflichtet, das mindestens 3 Thlr. jährlich an direkten Staatssteuern entrichtet.“

Während also nach der alten sächs. Städteordnung zum Bürger werden ein Alter von 21 Jahren und die Entrichtung einer Gemeindegeldsteuer von 3 Thlr. 5 Sgr. genügt, haben die liberalen Gesetzgeber, worunter Herr Bürgermeister Streit, zweiter Präsident des sächsischen Landtags, mit vielem Eifer dafür gesorgt, daß die kleinen Leute nicht Bürger zu werden, d. h. nicht zu wählen und also auch sich nicht allzuviel um Gemeindegeldangelegenheiten zu kümmern brauchen. Den armen Dreithaler-Männern dagegen wird die Pflicht, Bürger zu werden, d. h. ziemlich deutlich eine Art moralischen Wahlgewanges, auferlegt, und natürlich die ganze Last der Gemeindegeldangelegenheiten in erster Linie damit auf ihre breiten Schultern gewälzt. Aber, — (daß man dem Volke doch nie etwas recht machen kann!) — da kommen die Sozialisten und beweisen dem kleinen Mann, daß seine Berechtigung nicht Bürger werden zu müssen, auch wenn er 1 Thlr. directe Staatssteuer bezahlen darf, auf ein Haar so ansieht, wie das Recht, das Maul zu halten, wo man gerne sprechen möchte, (siehe Reichstag) und daß die Verpflichtung Bürger zu werden, wenn man 3 Thlr. directe Staatssteuer zahlt, eine so große Last ist, wie das Regieren in Stadt und Staat, wenn es einiges Geld trägt. Freilich ist der Umstand, daß bei der beschränkten Zahl der Stadteordneten, nicht alle 3-Thaler-Dpfen zur gleichen Zeit „fürs Gemeinwohl“ sitzen können, ein Grund, die Verpflichtung zum Bürgerwerden recht schwer zu empfinden; sagen doch bochhafte Menschen, daß man zu den Gemeindegeldern, oben Stimm-Material brauche, um den Andrang der Opposition von unten besser aufzuhalten. Sei dem indess wie ihm wolle, die zum Nicht-Bürgerwerden Berechtigten warten die Wohlthat des neuen Gesetzes gar nicht ab, sie wollen mit aller Gewalt Pflichten haben, und so lebhaft Verschiedenen auch bei ihrer Anmeldung auf Grund der alten Städteordnung erläutert wird, daß das Bürgerwerden nach der neuen Städteordnung billiger sei, sie wollen mit aller Gewalt noch vor dem ersten October 3 Thlr. 5 Sgr. los sein, denn — sie zahlen keinen Thaler directer Staatssteuer jährlich — und sind also vom neuen Gesetz mit der Pflicht zum Bürgerwerden, auch des Wahlrechts zur Gemeinde entbunden! — Nun: „Die Menschen sind halt so tömische Leute“ sagt das Berliner Gemeindeglied „Ranne im Ulf“, das sich vertraulichen Berichten zufolge, in Sachen naturalisiren will, weil das preussische Drei-Klassen-Wahlrecht viel zu viele Classen dem unfreien gegenüber hat, das nur zwei Sorten von Wählern und Bürgern heranzunaturalisirt. Und nachdem nun gar vollends der „Er. Bürger- u. Bauernfreund“ heute meldet, daß seine täglich wiederholte Aufforderung — „Bürger muß jeder werden u.“ — nicht weniger als 300 Nichtthaler-Menschen veranlaßt habe, das Bürgerrecht vor Einführung der revidirten Städte-Ordnung zu erwerben, ist kaum zu bezweifeln, daß bis zum letzten Termin (October 14.), das böse Beispiel der Erzimmischauer in recht vielen Städten Sachsens noch nachgezogen werden wird, sofern nicht zuvor schon gehandelt worden wäre.

Die in der That kaum nennenswerthen Erfolge der Oppositionen in verschiedenen sächsischen Gemeinde-Collegien, haben denn doch Verschiedenen die Augen geöffnet und wir denken, es soll bei der nächsten Gemeindegeldwahl hier die Minorität von durchschnittlich 100 Stimmen, womit wir geschlagen wurden, ausgeglichen werden, zumal der Thaler und seine Kollegen schon bei der letzten Wahl Mann für Mann aufmarschirt sind.

Glöckau, Meerane, Weiden, Reichenbach u. c. Wie steht es bei Euch!? Habt Ihr die Herausforderung der Liberalen verstanden!? Gebt Antwort, wie es hier geschehen ist.

Altenburg, 15. Sept. Am Sonnabend, den 12. d., fand im Saale des „Waldschlößchen“ hier eine öffentliche Mitgliederversammlung des „Demokratischen Volksvereins“ statt, in welcher B. Liebknecht einen längeren Vortrag über „Personen und Zustände“ vor sehr gefülltem Saale hielt. Redner zeigte an einer Menge von Beispielen von Anbeginn der Geschichte, indem er eine Anzahl historischer Größen auf den Schauplatz führte, daß jeder Mensch das Produkt seiner Zeit und der ihn umgebenden Verhältnisse sei. Er wies dies nach sowohl an Kriegshelden und Herrschern, als auch an den großen Geistern der Kunst und Wissenschaft u. s. w. Als er schließlich auch zu Bismarck kam und von ihm den Versammelten das Gleiche bewies, zeigten die anwesenden Organe der heiligen Hermandad eine auffallende Beunruhigung, und nur mit Mühe gelang es dem Redner, das Schicksal der Auflösung von unserm Haupt abzuwenden. Zuletzt zog er aus

dem Besagten die Nuganwendung, wie es unter den heutigen Verhältnissen geradezu eine Barbarei gegen das eigene Ich, eine Selbstzerfleischung genannt werden müsse, wenn die Arbeiter, wie bisher leider nur zu sehr der Fall war, sich untereinander befehdeten. Im Verlaufe der sich an den Vortrag knüpfenden Diskussion erklärte sich, zum allgemeinen Staunen, der bekannte Agitator des Allgem. deutschen Arbeitervereins, Herr Zwickler, mit dem Vortragenden vollständig einverstanden und forderte die Arbeiter zum einträchtigen Nebeneinandergehen auf. Liebknecht bemerkte dazu, jeder sogenannte Parteigenosse, der die Arbeiter verhehe, sei ein Schurke, und die Arbeiter würden hoffentlich so viel gesunden Menschenverstand haben, daß sie jedes derartige Subjekt, das von Neuem Zwietracht zu säen versuchen sollte, mit Schimpf und Schande aus der Partei stoßen würden. Nachdem noch einige andere Redner gleichfalls im Sinne der Eintracht und Bruderverliebe gesprochen, ging die Versammlung, die auch auf die anwesenden Gegner einen unserer Sache sehr günstigen Eindruck gemacht, in gehobener Stimmung um halb 12 Uhr auseinander.

Mannheim, 19. September. (Bericht des Agitationscomités.) Nach längerer Pause erfreuten wir uns am 4. August des Besuchs von Genosse Edstein, der hier durchreiste. Edstein sprach am 5. August hier selbst in einer Cigarrenarbeiter-versammlung, am 6. in Lorch in einer eisenfolchen, am 7. hier in einer Volksversammlung, in welcher er uns durch seinen überaus gediegenen Vortrag die Sympathien auch der uns Fernstehenden erwarb. Bei seiner Abreise war es allgemeiner Wunsch, ihn baldigst wieder in unserer Mitte zu sehen. Am 9. sprach Edstein in Kaiserslautern, wo die Bourgeoisie alles aufbietet, unsere Bewegung zu unterdrücken. — Am 2. Septbr. fand auch hier die Sedanfeier statt. Die Gemeindeglieder wiesen das Ansuchen der hiesigen Liberalen, zu der Sedanfeier einige 100 fl. zu bewilligen, zurück, weshalb die Beleuchtung des Schlosses sowie der Fackelzug, dessen Veranstalter einige Stuger und Feuerwehrende waren, auf Kosten der Liberalen, oder besser gesagt, auf Kosten der Arbeiter stattfand, denn es wird doch alles wieder aus denselben herausgeschunden werden. Uebrigens war das Fest ein verunglücktes, wie denn überhaupt wenig Chancen vorhanden waren, den 2. September am hiesigen Orte zu einem Nationalfest zu machen. — Am 8. September hatten wir abermals Gelegenheit, Mannheim im „Flaggenhain“ zu sehen. Es waren 50—60 Particularen, die da flaggten, um aus „Pietät“ des Großherzogs Geburtstag zu feiern. — In der ehemals demokratischen Pfalz namentlich wurde der Sedantag pomphaft bezangen, was aus den Programmen ersichtlich. Da heißt es u. A. im Punkt 2: Versammlung der Schuljugend und Neben der Herrn Lehrer an dieselben; 3. Bertheilung von Bretzeln, Bier u. c. an die Kinder. Die Hauptacture hierbei jedoch waren die Kriegervereine, von denen es sich eine hauptsächlich angelegen sein ließ, „würdig“ zu feiern; es war dies der Wandacher Kriegerverein. Schon vor einigen Wochen, bei Gelegenheit eines Kriegerfestes, hatte sich derselbe die Sporen dadurch verdient, daß dessen Herr Präsident einem seiner Kriegskollegen, der nicht mit ihm ins Bismarckhorn blasen wollte, in einer Wirthschaft die Kleider bis auf's Hemd herunterreißen, ihm dann tüchtig das „Fell“ ausschauen und auf die Straße werfen ließ. — Am 13. September fand hier die Einweihung des Denkmals der 1849 Bestandrechtelten statt; nicht mit Unrecht war die Spannung unsererzeit eine große, welche Stellung die bürgerliche Demokratie dazu einnehmen würde; dieselbe ist bekanntlich hier in Nothe, Grün und Blau getheilt, die aber alle, mit Ausnahme weniger, nichts weniger als demokratisch sind. Die Gräber von Kirchheimbolanden wurden geschändet — durch die Liberalen; das Hambacherfest der 30 Jahre wurde besudelt — von den Liberalen. Dieses hatte uns denn auch bewogen, mit jener Sorte weder direkt noch indirekt zu paltriren, sondern aus prinzipiellen sowohl als agitatorischen Gründen unserer, und die Ehre der Gefallenen dadurch zu wahren, daß wir eine Deputation von 9 Mann ernannten, die einen mit rother Schleife geschmückten Vorbezug auf das Grab niederlegte. Der Verlauf des Festes selbst liefert uns den besten Beweis von dem allmähigen Absterben jener Partei, die, weil zu feig und zu egoistisch, sich von ihren verkümmerten Principien zu trennen, den Sozialismus anbellt. Hr. v. Feder, Landtagsabgeordneter und „Auchdemokrat“, hielt am Friedhofe vor einem einige 1000 Menschen zählenden Publikum die Festrede, deren Sinn sich so zusammenschließen läßt: „Es war im Jahre 48 eine Bewegung, welche die Einigung des deutschen Vaterlandes erstrebte, und für diese haben die Betraueren ihr Leben gelassen.“ Auf jeden Demokraten mußte diese liberale Lügenrede einen schlechten Eindruck machen. Welcher Wind Abends bei dem Banket im „Badnerhof“ wehte, beweist am besten, daß einer der Redner den Maulhunden Castelar, den deutschen Chauvinisten Feder, den französischen Chauvinisten Gambetta sowie Garibaldi auf einmal hoch leben ließ. Nicht wenig wunderte es uns, daß die „Neue Badische Landeszeitung“ alle Reden wortgetreu brachte, ja sogar eine solche über den Altkatholicismus, dagegen diejenige des Veterans A. Bögg vollständig todtschweigend (!) Nan ja, Bögg zog den arbeitenden Stand in Mitleidenschaft und sprach ihm die Zukunft zu; Bögg deutete auch an, wie ein freier Staat beschaffen sein müsse. Nach der Enthüllungsfest hielten wir eine Gedächtnisfeier im „grünen Haus“, dessen Saal wie noch nie besetzt war. Herr A. Bögg, der mir schon Morgens versprochen hatte, uns zu besuchen, sprach zur Eröffnung in kurzen kräftigen Worten als ehemaliges Mitglied der 49er provisorischen Regierung und als Freund und Leidensgenosse der Gefallenen seinen Dank aus und forderte zum unermülichen Vorwärtstreben auf. Seine Worte wurden mit lebhaftem Beifall angenommen. Sodann sprach Lenzendecker. Die Rede desselben vermochte jedoch bei unserm superlativen Herrn Polizeikommissar keinen Anklang zu finden, denn er entzog Lenzendecker nach kaum einvierthelstündiger Rede das Wort. (Es ist dies der nämliche Kommissar, der einst dem Gen. M. Kaiser, nachdem er denselben zweimal unterbrochen hatte, und deshalb von Kaiser ordentlich abgemüht wurde, das Wort entzog.) Die versammelte Masse bezugte jedoch ihre Antipathie gegen obengenannte Versahrungsweise durch begeisterte Hochrufe auf unsere Bestrebungen. Darob denn ganz und gar aus dem Harnisch gebracht (denn bei uns ist jetzt alles Beifallspenden bei Androhung der Auflösung unterlag), löste der Herr Commissar eine Versammlung auf, die gar nicht stattgefunden hatte. Loaste u., nichts mehr fand vor den Augen des Sicherheitsmannes Gnade. Gleichzeitig wurde uns mit der Auflösung unseres Vereins gedroht, und doch haben wir keinen. Sie mögen getrost magregeln. Es charakterisirt am besten die Reden der liberalen Parteigänger, die da sagen, das 1848 Erstrebte hätten wir heute. Es wäre traurig um die damaligen Demokraten bestellt gewesen, wenn sie ihr Leben für ein Vereinsgesetz nach dem Muster des heutigen gepostert hätten. Nun, wir haben bei dieser Feier für unsere Partei zu unserer großen Zufriedenheit profitirt.

Mit sozialdemokratischem Gruß
F. J. Ehrhart.

D a i t z i n g
der Expedition. Cigarrenarb.-S. Hamburg Ann. 7 gr. Merschdr
Leseverein Schr. 6 gr. Sitz Bestendort Ab. R.-J. Nrb.-Zig. 1 thr. 12.
Hhnr Demmin Schr. 3 thr. 12. Kol Wm Schr. 2 thr. C. Schmschrdt
Wien Ab. 4. Da. 3 thr. 12. J. Mkr hier Ab. 4. Da. 13 thr. 28.
Schr. 16 gr. B. 3rd Wreslau Ab. 3. Da. 7 thr. Entrair Ober-
hausen Schr. 20 gr. G. Hnch Eöln Ann. 28 gr. A. 3. Da.
23 thr. 10. Entrair Wiesbaden Ann. 6 gr. A. Ober Wien Ab. 4. D.
2 thr. Gen. d. Ruener hier Ann. 1 thr. 20. F. Imph Liege Ab.
4. Da. 1 thr. D. Ruur Kpöda Schr. 1 thr. A. Wagnr Stabe Schr.
1 thr. 12. Emun Würgburg Schr. 2 thr. Mz Trabach Schr. 6 gr.
Ende Berlin Schr. 3 thr. 15. 3. Mkr hier Schr. 4 thr. 5. Schman
Stollberg Schr. 1 thr. 10. Wermh Danzig Schr. 4 gr. Genr Dres-
den Schr. 5 gr. Mkr hier Schr. 10 gr. S. Schndt Janowitz Ab.
2 thr. 8. Schr. 17 gr. Jgr hier Ab. 1 thr. 18. Nhnch Saar-
brücken Schr. 20 gr. Pppl hier Ab. 4. Da. 17 gr 5. W. Hff Er-
urt Ab. 3. Da. 18 thr. 28.

Zu der Reichstagswahl im 14. sächs. Wahlkreis.
Von Emil Spglr in Bruchsal 1 thr.

Anzeigen u. c.
Samstag, den 10. October:
Augsburg Parteiversammlung
in der Schönballe. Höhenreiner. [3]

Berlin Sonnabend, den 10. October, Abends 8 Uhr, gr. Frank-
furterstr. 84. Tagesordn.: Gewerkschaftliches. A., Vertrauensm. [3]

Berlin Verein der Sattler und Berufsge nossen.
Sonnabend, den 10. October, Abends 8 1/2 Uhr:
Geschlossene Mitgliederversammlung
bei Carus, Prinzenstraße 79. Tagesordnung: Monats-Abrechnung der
Polstasse. Innere Vereinsangelegenheiten.
Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder ist Pflicht.
Köhnen, Vertrauensmann. [7]

Dresden Gewerkschaft der Schuhmacher.
Die hiesigen Mitglieder feiern Sonntag, d. 12. Oct. ihr
Fünftes Stiftungsfest
bestehend in Concert, Festrede (von Herrn Schäfer aus Leipzig) und
Ball in den Räumen der „Centralhalle“, wozu Freunde von Nah
und Fern hierdurch eingeladen sind. Anfang 1/28 Uhr.
Der Bevollmächtigte. [20]

Frankenberg Sonntag, den 11. October, soll in den Lo-
kalisäten des Herrn Venedig ein
Allgemeines Arbeiterfest,
bestehend in Concert, Declamation, Festrede und Ball, abgehalten
werden, und laden wir Partei- und Gesinnungsgenossen von Nah und
Fern zu recht zahlreichem Besuche freundlich ein.
Das Festcomitö. J. A.: Franz Kobldecker. [20]

Gohlis Montag, 12. Oct., Abends 1/9 Uhr: Versammlung bei
Kunzig. — Gäste willkommen. D. B. [3]

Großschoder Sonntag, den 11. Oct., Nachmittags 6 Uhr
findet im „Gasthaus von Kunatz“ ein
Arbeiterfest
mit Gesang, Vorträgen, Festrede (gehalten von Kamm) und Ball
statt, wozu alle Partei- und Gesinnungsgenossen der Umgegend ein-
geladen sind. Das Comitö. [17 1/2]

Hamburg Sozialdemokratischer Arbeiterverein.
Montag, d. 12. Oct., Abends 8 1/2 Uhr: Offentliche
Versammlung bei Hansch, Schauenburgerstr. 14. — T. O.: Die Cul-
tur und die moderne Gesellschaft, Ref. J. Auer.
Die Mitglieder werden ersucht, für zahlreichen Besuch Sorge zu
tragen. Zugleich werden die Parteigenossen aufgefordert, mit allen
Kräften für die Verbreitung des „Volksstaat“ zu agitiren. Veler. [7]

Hamburg Verein der deutschen Steinmetzen.
Sonnabend, den 10. October 1874:
Stiftungsfest und Ball
in Eberhan's Clublokal, Zeughausmarkt Nr. 31.
Das Comitö. [17 1/2]

Leipzig u. Umgegend Metallarbeiter-
Gewerkschaft.
Jeden Montag Abends 8 Uhr: Sitzung bei Frölich. Tagesordnung:
1) Rechenschaftsbericht. 2) Sozialer Vortrag.
Montag den 12. d.: Krankenlisten-Angelegenheiten.
Zahlreiches Erscheinen ist nothwendig. [6]

New-York Section 1 der Internationalen Arbeiterassoziation
(Allgemeiner deutscher Arbeiterverein) zu New-York
versammelt sich jeden Sonntag Abend 8 Uhr im 10. Ward Hotel
corner (Ccke) of Broome & Forsyth Str. [4]

Wiesbaden Den verehrl. Volksstaatabonnenten zur Kenntniss,
daß ich durch ein Defizit, welches im versloffenen
Quartal zu bedeu übrig blieb, gezwungen bin, den monatlichen Betrag
um 2 Kreuzer zu erhöhen.
K. Hintermeier. [4]

Warnung.
Der Weber und Soldat Wilhelm Louis Herzog aus Hohndorf im
Kreis Greiz, hat sich von hier unter Zurücklassung von Verbindlich-
keiten an die Vereinsbibliothek und verschiedene Parteigenossen entseht.
Ich bitte daher um Mittheilung seiner Adresse, indem ich zugleich alleseitig
vor ihm warne.
A. J. Kösch,
Frankenberg in Sachsen. wohnhaft im Hammer. [20]

Codesanzeige.
Laut unsern beiden amerikanischen Parteigenossen ist am 29. August
bfs. J., unser unvergeßlicher Freund und unermüdlische Parteigenosse
August Dinger aus Köln am Rhein
im deutschen Hospital zu New-York, nach langem und schwerem Leiden
gestorben.
Der im jugendlichen Alter Dahingeshiedene war früher eifriges Mit-
glied des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, späterlich der sozial-
demokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Arbeiterassoziation.
Was er uns, war er Allen! Leicht sei ihm die Erde.
Köln, den 5. Okt. 1874.
Die Freunde und Parteigenossen des Verstorbenen. [32 1/2]

Soben begann der Versandt unseres
Volksstaatskalenders für 1875,
derselbe enthält außer dem bekannten Kalendarium (dem diesmal auch
der katholische Kalender beigelegt ist), ein Verzeichniß der Messen und
Märkte Deutschlands.
Literarischer Inhalt:
Die Hanauer Turner im badisch-rheinpfälzischen Kuffade 1849;
nach den Papieren ihres Corpsadjutanten, des verstorbenen Albert
Dammerow. Von dem noch lebenden Sigismund Borkheim,
Batteriechef in der badisch-rheinpfälzischen Rebellencorps; Rothe Oflern,
historisches Gemälde aus dem Bauernkrieg, von Robert Schweißel.
Wo liegt die Meinung? Aus dem Tagebuch eines Sozialisten, von
Otto Wulker. Zur Grund und Bodenfrage. Verschiedenes.
Preis 3 1/2 Gr. gegen baar.
Bestellungen hierauf an die Buchhandlung des „Volksstaat“ zu adressiren.

Verantwortlicher Redakteur: R. Freiser (Vindenan).
Redaktion Hofstraße 4, Expedition Zeitzerstraße 44, in Leipzig.
Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei in Leipzig.

*) Devise der „Erzimmischauer Intelligenzträger im Gemeindecollegium.“